

Briefing zur Konferenz am 14. Januar 2005

›Die kreative Klasse – Kultur entscheidet über wirtschaftlichen Erfolg‹

Der inhaltliche Schwerpunkt des Panels liegt auf der Untersuchung und Analyse von neuen Determinanten für wirtschaftliches Wachstum und internationale Wettbewerbsfähigkeit im 21. Jahrhundert. Wie die Empirie beweist, lässt sich wirtschaftliche Prosperität nicht mehr ausschließlich über traditionelle Faktoren wie den Handel von Waren und Dienstleistungen, Rohstoffen, Humanressourcen, Kapital und Investitionen erzielen. Trotz einer sich gerade erholenden Wirtschaftslage schwinden weiterhin Arbeitsplätze, vor allem im Fertigungsbereich. Auch Wissen, als Bündelung von Informationen und Daten, hat ausschließlich dann Mehrwert, wenn es produktiv umgesetzt wird. Ferner muss man erkennen, dass wirtschaftlicher Erfolg nicht primär über neo-liberalistische Argumente und unendliche Liberalisierungsprozesse erklärt bzw. erreicht werden kann. Diese Logik hat sich erschöpft und bedingt die Entwicklung innovativer Rezepte für die globalen Märkte.

Kultur und Kreativität
als Standortfaktoren

Kulturelle Erschöpfung und Brain-Drain

Der Standort Deutschland ist mit seinen niedrigen Wachstumsraten ins internationale Mittelmaß abgerutscht. Neben Strukturproblemen und den gesellschaftlichen Problemen des Sozialstaats, ist auch der stetige Prozess des Braindrain ein Zeichen für Stagnation, das sich in der Abwanderung von talentierten und innovativen Professionals in die Vereinigten Staaten manifestiert. In den USA hat sich bereits ein Kreis von Wissenschaftlern und Ökonomen der Analyse von Kreativität und Kultur als wettbewerbsförderliche Standortfaktoren in der neuen wirtschaftlichen Ordnung gewidmet; eine Debatte, die in Deutschland bisher wenig Beachtung findet. Demnach ist eine neue kreative Klasse entstanden, deren ökonomische Funktion darin besteht, neue Ideen, neue Technologien und neue kreative Inhalte zu entwickeln und so gewaltige Innovationen in einer Wirtschaft antreibt, die wiederum zu Wachstum und Beschäftigung führen: Kreativität als zentrale Produktivkraft und Garant für wirtschaftlichen Erfolg. Darüber hinaus verlieren die einzelnen Firmen langsam aber sicher ihre Rolle als wichtigste Motoren der neuen wirtschaftlichen Ordnung; diese wird nun von den kreativen Arbeitern übernommen, die aus Faszination zum jeweiligen Standort ihren neuen Wohnort wählen.

Epizentren der Kreativität

Schätzungen zufolge zählt die kreative Klasse, die ihre Mitglieder unter anderem aus den Sparten der Künste, des Journalismus, der Sozialwissenschaften, des Designs, der Juristerei wie auch der Softwareentwicklung rekrutiert, in den USA bereits ca. 38 Mio. Menschen, etwa 30 Prozent der amerikanischen Workforce. Bereits 2010 soll diese neue Klasse rund 60 Prozent des US-amerikanischen Gehaltsvolumens für sich beanspruchen. Auch in Europa steigt ihr Anteil graduell an. Neue europäische Epizentren der Kreativität bzw. Kultur sind Belgien, die Niederlande und Finnland,

Die neue kreative Klasse

die mit einem Anteil kreativer Arbeiter von ca. 29 Prozent dicht hinter den USA, der Hochburg innovativen Potentials, liegen. Deutschland hinkt mit 18 Prozent eindeutig hinterher.

Der TTT-Faktor: Technologie, Talent und Toleranz

Obwohl kreative Arbeit vom Wesen her mobil und nicht an Örtlichkeiten gebunden ist, ist das Milieu oder die Kultur des Ortes für die Entfaltung kreativen Denkens ausschlaggebend. Günstige Standortfaktoren hierfür sind Technologie, Talent und Toleranz: Technologie als Voraussetzung und Katalysator für die schnelle Umsetzung kreativer Ideen, Talent als optimale Basis für die Ausschöpfung von Humankapital und Toleranz als kulturelle Komponente, die sich durch das Zusammenspiel von diversen kulturellen Angeboten, der Vielschichtigkeit der Interessen, Attitüden, und Herkünfte der Bevölkerung und vor allem der Offenheit und aktiver Toleranz von Mitmenschen konstituiert. Universitäten und Forschungszentren gelten ebenso als kreativitäts- und wettbewerbsfördernde Einrichtungen.

Kreatives Humankapital als Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg

Um Standorte attraktiv zu machen, ist ein aktives Mitwirken des Staates gefragt. Es gilt, örtliche Ausbildungsstrukturen stetig zu verbessern, attraktive Steuer- und Wirtschaftsbedingungen für angeworbene Unternehmen zu schaffen, geschickte Diversifikation voranzutreiben und, last but not least, kulturelle Einrichtungen und die Künste systematisch zu fördern und finanziell zu unterstützen. Schließlich will man kreative Menschen anziehen, ihren Verbleib sichern und die Weiterentwicklung ihres Know-Hows fördern; d.h. Kreativität muss durch ständige Investitionen erhalten und verbessert werden. Kurz gesagt wird sich über kurz oder lang die staatliche Förderung von kreativem Humankapital als der neue Schlüssel zu nationalem ökonomischem Erfolg entpuppen. Während immer mehr US-amerikanische Städte versuchen, ihre Kulturszenen qualitativ zu verbessern, geht es uns vor allem darum, den ökonomischen Wert von Kreativität und Kultur mit Blick auf die Gegenwart und die Zukunft in Deutschland zu erörtern und neue Ideen und Konzepte für die nachhaltige Verbesserung von zukunftsorientierter Standortpolitik zu erarbeiten.

Kulturszenen vitalisieren

Briefing zur Konferenz am 14. Januar 2005

›Ausstieg aus der demographischen Falle – Die neue Sicht der Leistungsgeneration‹

Der inhaltliche Schwerpunkt des Panels liegt auf den Risiken und sozio-ökonomischen sowie sozio-kulturellen Anpassungsprozessen, die durch den demographischen Wandel innerhalb der Gesellschaften entstehen bzw. notwendig werden. Der Anteil der Alten gegenüber den Jungen nimmt immer stärker zu. Ursache dieser Verschiebung sind sinkende Geburtenraten und damit eine abnehmende Zahl potenzieller Beitragszahler sowie eine steigende Lebenserwartung und damit höhere Leistungsansprüche pro Kopf. Die herkömmlichen Systeme sozialer Sicherheit in den transnationalen Technologiegesellschaften geraten unter Druck; mit direkten innen- und außenpolitischen Konsequenzen. Besonders hoch ist der Anpassungsdruck in Deutschland, wo das Altersversorgungssystem überwiegend umlage- und nicht kapital finanziert ist.

Demographische Probleme
unbestritten

Umfassende Bevölkerungspolitik entwickeln...

Der demographische Wandel in der Gesellschaft fordert neue staatliche Handlungsansätze. So wird breit über eine ›demographietaugliche‹ Umgestaltung der sozialen Systeme diskutiert. Neben der notwendigen Reform der Sozialsysteme bedarf es nachhaltiger politischer Steuerung auch in anderen Handlungsfeldern. Wenn es darum geht, demographische Trends abzuschwächen oder gar umzukehren, geraten auch die Politikfelder Familie und Zuwanderung ins Visier. Schließlich muss dem Bevölkerungsrückgang und dem Arbeitskräftemangel durch den Zuzug von qualifizierten und systemstabilisierenden Menschen entgegengesteuert werden. Durch eine bevölkerungsbewusste Familienpolitik würden zusätzlich sozioökonomische Kräfte freigesetzt.

Familienpolitik und Migration
als Lösung integrieren

...und über bürokratisches Denken hinausgehen

Allerdings gilt es zu erkennen, dass administrative Reformen alleine die sozialen Schräglagen und erkennbaren Generationenkonflikte nicht erfolgreich bekämpfen können. Sie bieten keine langfristige Orientierung und werden die Probleme einer alternden Gesellschaft alleine nicht lösen, sondern allenfalls mildern. Die neue soziale Wirklichkeit fordert ein radikales Um- und Mitdenken ein, das über bürokratische Lösungen hinausgeht. So sollte der Ausstieg aus der demographischen Falle im Rahmen längerer Vitalität verbunden mit der Abnahme körperlich anstrengender Arbeit auch als persönlich gewollt verstanden werden.

Das Ende des Denkens in der Industriekultur

Wo polemisch angeizte Debatten negative Generationenbilanzen aufzeigen und den imaginären Kampf der Generationen noch zusätzlich anstacheln, ist kritisches Engagement von Nöten. Die gesellschaftlichen Dichotomien ›Einzahler‹ und ›Rezipient‹, ›Beschäftigung‹ und ›Ruhestand‹ sowie ›jung‹ und ›alt‹, ›aktiv‹ und ›passiv‹ sind nicht mehr zeitgemäß. Charakteristika der heutigen Gesellschaft, die sich größtenteils über den Transfer und die Verarbeitung von Informationen definiert, sind flexible Unternehmensstrukturen und die Flexibilisierung der Arbeitnehmer. Immer weniger Bürger

Flexibilität und Patchwork-
Biographien als Norm

haben die Chance, die wenigen formal organisierten und dauerhaft abgesicherten Arbeitsplätze einzunehmen. Der persönliche und kollektive Anpassungsdruck steigt. Die spezifischen Eigenheiten der transnationalen Technologiegesellschaft finden ihre Resonanz auch in der Einstellung der neuen Leistungsgeneration vis-a-vis ihrer Umwelt. Vor allem Flexibilität als Grundeigenschaft manifestiert sich beispielsweise in den Patchwork-Biographien der Arbeitnehmer und deren oft unkonventionelle Karrieresprünge. Eine aktivere Grundhaltung gegenüber der eigenen Existenz ist ebenso wichtig wie lebenslanges Lernen. Wer sich in seinem Berufsleben schon immer an persönliche und berufliche Fortbildung gehalten hat, ist auch mit 60 plus noch fit genug, um im Arbeitsprozess mitzuhalten und über anspruchsvolle Tätigkeiten zur eigenen Selbstverwirklichung beizutragen. So verfügt der moderne Mensch heute über vielschichtigere persönliche Kompetenzen, die in jungen Jahren wie auch im Alter zu sozialer Stabilität und gesellschaftlicher Innovation beitragen.

In Alternativen denken

Also, weg vom Kampf der Generationen und hin zum integrierten Miteinander. Der Ausstieg aus der demographischen Falle ist nur mit einer umfassenden neuen gesellschaftlichen Ordnung möglich, die durch einen generationsumfassenden Bewusstseinswandel getragen werden muss. Ansätze dazu gibt es bereits vereinzelt: Schon heute gehen Junge und Senioren etwa durch kombinierte Wohnwelten und geteilte Arbeit zufrieden und erfolgreich andere Wege: die Senioren hüten tagsüber fremde Kinder, die Jungen werkeln abends gegenüber im altersgerecht gebauten Haus. Uns geht es in diesem Panel darum, die Überalterung der Gesellschaft mit den spezifischen Eigenheiten der Leistungsgeneration in Verbindung zu bringen und gemeinsam politische und gesellschaftliche Handlungsansätze zu finden.

Briefing zur Konferenz am 14. Januar 2005

›Antwort auf Terror und Fundamentalismus – über die Verletzlichkeit der arbeitsteiligen Gesellschaft und wider die visionslose Gesellschaft‹

Der inhaltliche Schwerpunkt des Panels liegt auf der Untersuchung und Analyse der spezifischen Bedrohungslage, wie sie sich durch einen neuen Terrorismus und einen wachsenden Fundamentalismus ergibt. Die Frage ist, wie verletzbare, international arbeitsteilige Gesellschaften diesen Herausforderungen nicht nur technologisch, polizeilich, juristisch und militärisch sondern auch mental und kulturell in nachhaltiger Weise begegnen können.

Attraktivität fundamentalistischer Haltungen

Nationale Grenzen werden im Zuge der Globalisierung durch kulturelle Ströme überspült. Der Weg der Welt führt dabei zu neuen Einstellungen der Kulturen. Im Zeitalter der Globalisierung nehmen fundamentale Haltungen aufgrund des Gegeneinanders kultureller Normen und ihrer direkten Berührung zu. Die Nachtseite der Moderne entwickelt Verlockungen des Extremismus'. Besonders im Falle des fundamentalistischen Islam reichert er sich durch Hinwendungen zu militanten Vorgehensweisen an. Die einstürzenden Twin Towers in New York sind für eine breitere Öffentlichkeit schlagartig zum Fanal einer unglaublichen Bedrohung geworden, die sich aus fundamentalistischem und hasserfülltem Gedankengut speist. Hierbei darf man jedoch nicht vergessen, dass bereits in den neunziger religiös-fundamentalistische und diffuse Formen des Terrors die bis dahin bekannten ideologisch-politischen ›Spielarten‹ des Terrors in den Hintergrund gedrängt haben. Dafür steht etwa der mörderische Gasangriff der Aum-Sekte auf fünf U-Bahnzüge in Tokio; oder der Sprengstoffanschlag von Christlichen Patrioten auf das Alfred P. Murrah Federal Building in Oklahoma City im April 1995, der eine landesweite Revolution auslösen sollte und bei dem 168 Menschen starben. Die anschwellende Serie von Anschlägen in den letzten 10 Jahren zeigt, dass unkonventionelle und immer brutaler werdende Angriffe und Akteure zu der größten Bedrohung für die liberal denkende und demokratisch aufgestellte Welt geworden sind. Die Verletzlichkeit moderner Länder nimmt dabei im Kontext der gewachsenen Arbeitsteilung zu. Elektronische Vernetzung, filigran verknüpfte Wertschöpfungsketten und eine explosionsartig angestiegene Mobilität erhöhen die Kosten, die durch technologische und wirtschaftliche Kettenreaktionen durch Terroristen bewusst ins Unermessliche zu steigern sind. So starben bei dem Angriff auf das World Trade Center nicht nur über 3.000 Personen; der materielle Gesamtschaden summierte sich dann zusätzlich im gesamten Zeitverlauf auf über 30 Milliarden US-Dollar. Gewaltbereite Fundamentalisten ficht das nicht an. Im Gegenteil, sie machen sich die Ströme und Verbindungen der vernetzten Gesellschaftswelt zu Nutze, um im Lichte großer Spektakel das Ausmaß der Kolateralschäden für ihre Zwecke zu nutzen.

Kulturell inspirierte Formen
politischer Gewalt

Starke Vision des zivilisatorischen Miteinanders

Die Globalisierung und der Einfluss westlicher Modernität erzeugt eine schlagartig angestiegene Bedeutung kultureller Faktoren, die die Aggressivität kollektiver Identitäten und Konfliktbereitschaft von Individuen und Gruppen nährt. Das Zugehörigkeitsgefühl und die normativen Bindungen von Teilen der Menschheit bestimmen in zunehmender Weise über Zweck, Zeitpunkt und Intensität organisierter Gewalt. Mit allen rechtsstaatlichen, militärischen und diplomatischen Mitteln versucht der Westen, der wachsenden Bedrohung Herr zu werden. Doch Terrorpakete, Präventivschläge und finanzielle Enteignungen schützen die vernetzte Gesellschaft nur partiell: zu hoch ist die Zahl der möglichen Ziele, zu stark sind die weltweiten Terrornetze selbst vernetzt und dezentral aktiv. Der Westen kann und muss organisatorisch stringenter handeln, doch muss er auch seine Blindheit für die tief in Kultur, Geschichte und sozialem Elend wurzelnden Motive der neuen Krieger überwinden und dies mit einer tragfähigen Vision des zivilisatorischen Miteinanders in und zwischen den verschiedensten Ländern verbinden. Der Terror und die Anmaßungen der Fundamentalisten sind mehr als nur ein Übergangsproblem auf dem Weg in eine harmonische Weltzivilisation; die damit verbundenen Probleme lassen sich weder mit der ausschließlichen Hoffnung auf die weltumspannende Kraft eines Dialogs der Kulturen noch mit der Auffassung lösen, dass militante Formen der Begegnung unterschiedlicher Kulturen lediglich einzelne Verirrungen oder Anachronismen sind. Eine Vision des Westens erhält mit einem klar formuliertem Votum einer großen Allianz gegen Militanz und Barbarei Legitimität; sie ist mit ihrer konsolidierten Botschaft von Freiheit, Menschenrechten und Demokratie von großem normativen Gewicht. Hier steht eine energischere Umsetzung dieses Selbstbewusstseins an, dass die Abgründe zwischen Wertorientierungen und Weltbildern mit klar erklärten normativen Haltungen, strategischen Allianzen und Entwicklungschancen konfrontiert. Wie denken wir uns die Welt im Zeitalter des Terrors? Wie vermeiden wir weitere Radikalisierung und Fragmentierung? Wie gehen wir zivilisatorisch miteinander um? Und gibt es eine islamische Moderne, die weder mit der Tradition bricht noch sich der militanten Orthodoxie überantwortet? Es geht uns in diesem Panel darum, strategische Perspektiven bezüglich dieser Herausforderungen zu diskutieren.

Aggressivität kollektiver
Identitäten steigt

Allianz gegen Militanz
und Barbarei